

Kirchenbund-Positionen auch strittig waren. Man muß wahrscheinlich lange und ziemlich kontrovers miteinander geredet haben, bevor bzw. damit man zu einem so runden und insgesamt doch unanstößigen Text kommt. Der Leser, gedacht ist an „interessierte Zeitgenossen in und außerhalb der Kirche“, vorrangig an „Vertreter der jungen Generation“, spürt von alledem nicht viel, liegt ihm doch nur das nachdenkliche Ergebnis vor. Aber vielleicht geht er auch hier mit viel zu vordergründigen Erwartungen an den Text heran, den die siebzehn Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in „persönlicher Verantwortung“ abgeben und von dem in der Einführung gesagt wird, er sei „gewissermaßen ein Kirchenleitungsbericht“. Und solches Genus ist naturgemäß kein Ort für steile Äußerungen.

Dennoch, wer sich an eine sorgfältige Lektüre macht, wird auch in und nicht nur zwischen den Zeilen kritische Hinweise auf „Irrtümer und Versäumnisse“ in der Arbeit des Kirchenbundes finden, wird ab und an darauf hingewiesen, daß es in dieser oder jener Sache nötig gewesen wäre, „sich wechselseitig stärker zu befragen und noch offener miteinander zu diskutieren“.

Die Autoren, darunter auch zwei vom Rat der EKD berufene Vertreter aus der alten Bundesrepublik, wollten nicht „lückenlos und umfassend“ den Weg des BEK nachzeichnen. Doch reißen sie, ungeachtet dieses löblichen Vorsatzes, noch immer zu viele Themen an – zu Lasten vertiefter Darstellung im Einzelfall. Die „besondere Gemeinschaft“ von Kirchenbund und EKD beispielsweise beansprucht etwas mehr als eine Seite, das Problemfeld „Helsinki-Prozeß und Friedensbewegung“ muß mit noch weniger auskommen, den Finanzfragen hingegen werden sechs Seiten eingeräumt. Derlei Unausgewogenheiten irritieren ebenso wie einige inhaltli-

che Aussagen. Es ist schlicht nicht zutreffend, daß für die Kirchen des Bundes bei ihrer Beteiligung am Helsinki-Geschehen „die Verwirklichung der individuellen Menschenrechte wie Informations-, Meinungs- und Reisefreiheit“ einer der Schwerpunkte gewesen ist, vielmehr wurde stets die Zusammengehörigkeit von sozialen und bürgerlichen Rechten betont.

Dennoch, ein erster Schritt ist mit Vorlage des Berichtes getan. Mit ihm haben sich vornehmlich solche zu Wort gemeldet, die „in leitender Funktion Verantwortung für den Bund getragen“ haben. Und es lag ihnen mehr an Rechenschaftsabgabe als an der Bestreitung bzw. Widerlegung plakativ erhobener Vorwürfe wie Kumpanei mit der Stasi oder fehlendes Schuldbekenntnis. Derlei hat ja auch sein Gutes in aufgeregter Zeit. Und daß im Rückblick auf den Weg des Kirchenbundes manches weniger kontrovers aussieht, als es zu der Zeit gewesen ist, da man „gemeinsam unterwegs“ war, ist wohl Resultat intensiven Nach-Denkens, das ohne „vordergründige Harmonisierung“ das Gemeinsame, Verbindende benennen wollte.

Der beigegebene und umfangreich gewordene Dokumenten-Teil ist hilfreich, kann man doch vieles, worauf in der Ausarbeitung hingewiesen wird, so gleich nachschlagen. Das Literaturverzeichnis hätte man sich allerdings etwas umfangreicher gewünscht.

Uwe-Peter Heidingsfeld

ÖKUMENISCHE WUNDEN

Siegfried Groth, Namibische Passion. Eingeleitet von Heinz Joachim Held und Carl Mau. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1995. 160 Seiten. Br. DM 19,80.

Siegfried Groth hat sich von Anfang an zusammen mit den Kirchen in Namibia für den Befreiungskampf der SWAPO gegen die Apartheid-Politik der südafrikanischen Regierung als Seelsorger und Missionar eingesetzt. In diesem Buch beschreibt er seine Wandlung von einem engagierten zu einem kritischen Freund der SWAPO.

Der Anlaß dazu war das Entstehen einer Auseinandersetzung innerhalb der SWAPO zwischen verschiedenen Generationen, verschiedenen Volksgruppen, zwischen der Exil-SWAPO und der inner-namibianischen SWAPO, aber auch – und das ist der Kern der Aussage seines Buches – zwischen denen, die ihr Ziel ohne Rücksicht auf Menschlichkeit und Menschenrechte verfolgten und denen, die diesen Weg nicht gehen wollten und zu „Dissidenten“ wurden. Groth wurde mit Billigung namibischer Kirchenführer (nicht aller) zum Seelsorger der Dissidenten. Er beschreibt sehr anschaulich das Schicksal vieler Christen in der SWAPO, die wegen ihres Widerstands der Spionage beschuldigt und in den angolanischen und sambischen Gefängnissen eingesperrt, gefoltert und getötet wurden. Unter ihnen sind eindrucksvolle christliche Gestalten, die mit den Frauen und Männern verglichen werden können, die in den Konzentrationslagern der Nazis ihren Glauben bewahrten.

Das, was das Buch so aktuell macht, obwohl doch Namibia unabhängig und zu einer Demokratie wurde, ist die Frage nach der Bewältigung dieser Schuld, die die SWAPO-Führung durch Tun und die Kirchen oft durch Nichtstun auf sich geladen haben. Der ANC richtete auf Anregung Präsident Mandelas eine Kommission ein, die diejenigen rehabilitieren soll, die der „Spionage“ zu unrecht beschuldigt wurden. Groth

fordert dasselbe für Namibia. Bisher ohne Erfolg.

Die andere Frage, die sich an uns und an die Interaktionen kirchlicher Organisationen richtet, wird von Bischof Held und dem ehemaligen Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes Dr. Mau selbstkritisch gestellt: Warum haben die EKD, der ÖRK und der Lutherische Weltbund zu den Menschenrechtsverletzungen innerhalb der SWAPO so lange geschwiegen? War man nur das Opfer der schuldhaft schweigenden Partnerkirchen? Besteht nicht die Gefahr, daß man heute gegenüber der serbisch-orthodoxen Kirche und ihrem Patriarchen Pavel, der nationalistische und völkerverhetzende Parolen vertritt, auch wieder durch Schweigen oder zu zaghafte Kritik schuldig wird? Siegfried Groth hat ein ehrliches Buch geschrieben, das viele Fragen an uns stellt. Es gilt, sie aus dem Geist des Evangeliums zu beantworten.

Gerhard Grohs

Stefan Durst, Jerusalem als ökumenisches Problem im 20. Jahrhundert. Centaurus Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1993. 403 Seiten. Kt. DM 68,-.

Der Autor hat das Verdienst, in seiner Dissertation erstmalig in umfassender Weise Jerusalem als ökumenisches Problem mit dem Schwerpunkt auf dem christlichen Bereich behandelt zu haben.

Nach einer allgemeinen Einleitung und einem knappen Überblick über die Geschichte Jerusalems stellt er ausführlicher die Entwicklung der Stadt seit dem Ende der türkischen Herrschaft, also Mandatszeit, Teilungspläne, Gründung des Staates Israels, Junikrieg 1967 und dessen politische und juristische Konsequenzen dar. Nach einem knappen, aber substantiellen Abschnitt über